

# Volkswacht

für Schlesien

**Bezugspreis:** Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Hauptstraße Nr. 5, durch die Zweigstellen, Bismarckstraße 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. Monatspreis 1800 Mark, monatlich 4500 Mark. Durch die Post 4518 Mark.

**Organ für die werktätige Bevölkerung**  
Verlagort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Verantwortl. Anst. Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141.  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 3852.

**Anzeigenpreis:** Die Zeilenpreise für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien: 165 Mark, auswärts 200 Mark. Anzeigen unter Zeit 500 Mark, auswärts 600 Mark. Stellenangebote 70 Mark. Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereinsnachrichten, Verlobungs- und Wohnungsanzeigen 50 Mark. Kleine Anzeigen pro Wort 10 Mark, das letzte Wort 15 Mark. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Druckerei Buchstraße 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

## Umwege der Mark-Spekulation.

### Ein Hamburger Putschplan aufgedeckt.

Hamburg, 28. Juni. (Eigener Drahtbericht.) In der letzten Sitzung der Hamburger Bürgerstadt machte der sozialdemokratische Abgeordnete Ehrenzeit Enthüllungen über einen gut vorbereiteten Anschlag gegen die Republik, dessen fein gesponnene Fäden durch die Aufmerksamkeit der Polizeibehörden zerissen worden sind. Aus dem Material ergibt sich, daß seit 1919 in Groß-Hamburg auf Veranlassung des Stabes des Wehrkreis-Kommandos in Schwerin eine Nachrichtenstelle existiert. Weder die hamburgische, noch die preussische Regierung waren von der Existenz dieser Nachrichtenstelle unterrichtet. Auch die Regierung Würth mußte nichts darüber. Diese Nachrichtenstelle hat bereits beim Kapp-Putsch bei der Vorbereitung und Durchführung ihre Hand im Spiele gehabt. Auch davon wußte weder die hamburgische noch die preussische Regierung, noch die vorherige Reichsregierung. Diese Nachrichtenstelle, die aus privaten Mitteln unterhalten wird, besaß sich noch heute mit der Ueberwachung von Versammlungen und Personen der links von den Deutschnationalen stehenden Parteien. Zur Aufgabe der Nachrichtenstelle gehörte, das Reichswehrkommando über interne Vorgänge innerhalb der Regierungsparteien, über die Parteiführer und ihre Gemahnenheiten zu unterrichten. Zu diesem Zweck waren zwanzig belohnte Agenten in Hamburg-Altona tätig. Diese hatten die Mitgliedschaft in den einzelnen Parteien zu erwerben und zu versuchen, auch an vertraulichen Zusammenkünften teilzunehmen und das Wehrkreis-Kommando davon zu unterrichten. Der Nachrichtenstelle ist weiter ein eigener Erkennungsdiens angegliedert, dem die Aufgabe zugewiesen ist, die „Hauptbegehr“ zu überwachen und Tatsachen und Ansprachen zu sammeln, die als Unterlagen für eine spätere Inhaftierung dienen könnten. Ferner sollten Personen ausfindig gemacht werden, die später als Zeugen gegen die „Hauptbegehr“ auftreten würden. Nach einem streng geheimen Bericht an das Wehrkreis-Kommando hat vor einiger Zeit eine Besprechung über die Organisation des Nachrichtenendienstes in Norddeutschland im Hamburger Hotel „Atlantik“ stattgefunden. Es wurde verlangt, den preussischen Staatskommissar zur Aufrechterhaltung der Ordnung nach Möglichkeit von dem Nachrichtenendienst auszuschalten. Der Verbindungsmann des Wehrkreis-Kommandos, Oberleutnant von Frederikson-Altona, riet aber von der Ausschaltung ab, weil der Staatskommissar dann die Wiederherstellungsarbeiten für die Monarchie erschweren könne. Aus dem vorliegenden Material ergibt sich, daß auch Beamte von Behörden mit diesem illegalen Nachrichtenendienst zusammenarbeiten, die Herstellung der Monarchie beplant ist, daß führende Militärs aus Schwerin und Stettin Träger dieser Bewegung sind, alle Parteien mit Ausnahme der Deutschnationalen beispielhaft und Mittel der Republik für die anti-republikanische Propaganda benutzt werden. Im Wehrkreis-Kommando Stettin sind die gleichen Bestrebungen vorhanden wie beim Caweriner Kommando. Da sich die leitenden Personen der beiden Kommandos aber untereinander nicht trauen, hat das Stettiner Kommando in Hamburg einen besonderen Vertrauensmann namens Niemann, der dem Stettiner Kommando Informationen liefert.

Ein gewisser Hans Kreuzfeld erwarb die Mitgliedschaft in der S.P.D., im Metallarbeiterverband und versuchte, im Auftrage des Stettiner Wehrkreis-Kommandos einen Plan zur Abwehr eines Rechtsputsches sowie einen Plan zur Bildung proletarischer Hundertschaften bei den sozialdemokratischen Vertrauensleuten los zu werden. Als er hiermit kein Glück hatte, wandte er sich an die radikalen Betriebsräte, wo er schon etwas mehr Erfolg hatte. Ein gewisser Schneider-Krusenmark in Altona hatte den Auftrag, unter den Gewerkschaften entsprechende Propaganda zu treiben. Von einem Hamburger Konzern sind für diese Propaganda Tausendmarken zur Verfügung gestellt, u. a. von dem früheren Direktor der Boermann-Werke, Müller. In einer Denkschrift, die von dem Hamburger Verbindungsmann am 25. März nach Stettin geschickt wurde, ist der Plan einer militärischen Besetzung Hamburgs enthalten. Beirung, der Vorsitzende des „Bundes der Niederdeutschen“, wird als der Mann bezeichnet, bei dem alle Fäden zusammenlaufen. Die Vororte Barmbeck, Hammerbrook und die nördlichen Vororte Hamburgs sollen, um größere Unruhen im Keim zu ersticken, vor dem Einmarsch der Truppen mit Artilleriefeuer belegt werden. Aus dem Material ergibt sich weiter, daß der Leiter der „Technischen Rothhilfe“, Bayer, mit der illegalen Nachrichtenstelle nicht nur in Verbindung steht, sondern auch als zuverlässig bezeichnet wird. Von dem Generalmajor a. D. Hellfrich ist im Mai dieses Jahres ein umfangreicher Schlachtplan gegen den inneren Feind — das sind die Sozialisten und die Sozialisten — aufgestellt worden. Aus diesem Plan ergibt sich, daß Verbindung besteht zwischen dem „Bund der Niederdeutschen“ und den deutschnationalen Wanderzügen, den deutschnationalen Turnvereinen und dem „Bismarck-Bund“. Besondere Aufmerksamkeit ist der Befreiung der Führer des roten Widerstandes gewidmet. Es heißt da wieder in der Denkschrift: „Je rücksichtsloser die Gewalt angewandt wird, desto schneller geht es.“ Mit Aufrechterhaltung wird nicht unterhandelt.“ Den Unterführern dieser Bewegung ist von General Hellfrich die Verpflichtung auferlegt worden, im Falle einer Verhaftung und gerichtlichen Vernehmung keine Angaben zu machen, sondern den General Hellfrich als den allein Informierten hinzustellen. Es wurde ferner eine fertig ausgearbeitete Verordnung vorgelesen, nach der die landesstaatliche Gewalt in Hamburg aufgehoben und alle Gewalt einem bestimmten Teil der Reichswehr übertragen wird.

### Die Mark ohne Steuer.

Der „Vorwärts“ schreibt:

Es geht alles wild durcheinander: Die Mark stürzt; da der Dollar nicht mehr frei gehandelt werden kann, tobt sich die Spekulation in Dollarschahenweisungen aus. Wohlgerichtet, das sind jene Dollarschahenweisungen, die das Kabinett Jovanstein-Beder-Cuno vor kurzem nur zur Hälfte loszuwerden vermochte, nachdem sie sich ihre dringend notwendige Herausgabe monatlang überlegt hatte. Jetzt bietet das Reichswirtschaftsministerium die Preise händelnd darum, an hiesigen freien Tagen doch keine Freiverkehrskurse für Dollarschahenweisungen zu veröffentlichen, um sie nicht in die Höhe zu treiben. Dies geschieht, nachdem der Berliner Börsevorstand ganze vierundzwanzig Stunden vorher die Dollarschahenweisungen offiziell zu — Effekten gemacht hat.

Der illegale Notenhandel beginnt sich auszudehnen. Der Wirtschaftsminister beschwört und bedroht die Unternehmer, die Geldkapitalisten und Spekulanten in öffentlichen Kapuzinerpredigten. Früher wurde stets hämisch gesagt, ob denn diplomatische Noten und Kundgebungen Regierungskunst seien.

Alle Welt fragt, warum die Reichsregierung jetzt nicht weitere Dollarschahenleihen ausgibt. Sie könnte mit ihnen ja sogar den Markkurs etwas regulieren, ohne ins Goldportefeuille greifen zu müssen. Aber man hört nichts, das irgendwie auf einen energischen Schritt des Kabinetts schließen ließe.

Uebrigens werden wieder große Industriekäufe von Devisen aus dem Westen gemeldet. Man kaufte von dort aus in Berlin vorgestern insgesamt zwei Millionen holländische Gulden. Der gesamte bisherige Kölner Devisenverkehr lagert ja infolge der neuen Devisenverordnung auf dem Berliner Markt. Uebrigens soll jetzt den Kölnern wieder gestattet werden, „unter sich“ zu handeln.

Das Geschäft über fremde Devisen nimmt ständig zu, es treibt die Kurse verflärt nach oben. Aber auch der Effektmarkt bekommt die vom Dollar abgebrachten Anlagelieferanten zu spüren, es gab vorgestern Millionenstrünge einzelner Industrieunternehmen.

Wo man auch hinschaut, die Mark ist ohne Steuer. Vor Lichte hören wir es anders! Aber jetzt ist keine Zeit zur Ueberlegung. Die Regierung möge etwas tun. Vorschläge hat sie in Hülle und Fülle zur Auswahl, aber wo ist ihr Wille?

### Wo die Nordsee haust: Kobach-Zentrale und Bureau der Völkischen Freiheitspartei.

Amlich wird gemeldet: Die von der Abteilung Ia des Berliner Polizeipräsidiums in der Parocher Nordsee wegen Begünstigung festgenommenen wurden heute dem Gericht vorgeführt. Es handelt sich um die in der Kobach-Zentrale Berlin-Wannsee wohnenden Vertrauten Kobachs, namens Ludwig Richter und Rudolf Berthold. Ihnen wird zur Last gelegt, daß sie einem Nordsee-Nachbesitzer nach Begehung der Tat eine anderweitige Unterkunft vermittelt und ihm 30 000 Mark Kassegeld gegeben haben. Bemerkenswert ist, daß Richter den betreffenden Nordsee-Nachbesitzer zur Entgegennahme des Geldes in das frühere Büro der Deutschvölkischen Freiheitspartei, Berlin, Dönhofsstraße 6, bestellt hatte und der Nordsee-Nachbesitzer wegen weiteren Unterlassens von Rudolf an einen bekannten Führer der Deutschvölkischen Freiheitspartei in Hannover gemeldet wurde.

Die Untersuchung der Mecklenburger Feme-Angelegenheit dürfte schon in den allernächsten Tagen dem Reichsgericht überwiegen werden. Am Donnerstag haben zu diesem Zwecke im Reichsjustizministerium Verhandlungen stattgefunden, die einen entsprechenden Entschluß des Reichsjustizministers erwarren lassen.

Ein Dollar (amtlich) 149 625 M.

## Papstbrief und deutsche Politik

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Die ins Staden geratene Diskussion über die Beendigung des Ruhrkonfliktes ist durch einen Brief des Papstes an die Großmächte der Welt, der sich mit dem Konfliktstoff in Europa beschäftigt, wieder eingeleitet worden. Wenn auch vorsichtig abgefaßt und verflutet wird, den Stimmungen in den einzelnen Ländern Rechnung zu tragen, so weist der Brief dennoch mit der gleichen Vorsicht einen Weg der Verständigung, der von allen beteiligten Seiten Zugeständnisse erfordert und der in seiner Verwirklichung wohl vereinbart wäre mit unseren Gedankengängen über einen Waffenstillstand auf Gegenseitigkeit und der sich ihm anschließenden Räumung. Pius X. erwartete von Deutschland, daß es seinen Verpflichtungen im Interesse der Völkerveröhnung im Rahmen des Möglichen nachkommt, aber er fordert aus Gründen der Gerechtigkeit auch von den Ententemächten, die Leistungen nur im Rahmen des Möglichen festzusetzen. Indirekt erkennt er an, daß Deutschland sich in seiner letzten Note zu Garantieleistungen bereit erklärt hat und läßt deshalb zwischen den Zeilen durchblicken, daß nach seiner Auffassung bei einigem guten Willen aller Beteiligten jetzt die Möglichkeit besteht, die Härten der Besatzung aufzugeben und sie selbst allmählich zu vermindern, bis sie ganz aufhören.

Zweifellos hat der Papst mit seinem Briefe den Nationalisten hüben und drüben keinen Gefallen getan. Diese Sorte Patrioten mit sonderbarem Nationalgefühl verlangen in Frankreich verstärkten Druck auf die Bevölkerung des Ruhrgebietes, und in Deutschland Fortsetzung der passiven Resistenz bzw. Erweiterung zum aktiven Widerstand, bis daß Frankreich das Ruhrgebiet geräumt hat. Sowohl die veränderte Auffassung der einen wie der anderen, die im Ziele darauf hinausläuft, sich gegenseitig in die Hände zu spielen, verfolgt nicht die Interessen der einzelnen Länder, sondern läuft auf eine endgültige Katastrophe hinaus, von der die internationale Reaktion eigene Vorteile erwarten kann. Nur in Frankreich steht die Regierung zum Teil noch unter dem Druck dieser Nationalisten, während in den übrigen Ländern Europas auf Grund der katastrophalen Auswirkungen des Ruhrabenteuers die Vernunft doch langsam fortgeschritten ist. In Deutschland wird sich die Mehrheit des Volkes mit dem Vorschlag des Papstes einverstanden erklären, und auch in England wie Belgien wird der Weg der Verständigung, der vom Vatikan aus in Vorschlag gebracht wurde, zweifellos Anerkennung finden. Es liegt nahe, eine ähnliche Auffassung auch von der italienischen Regierung zu erwarten.

Es ist leider einmal so, daß die innerpolitischen Verhältnisse in den einzelnen am Ruhrkonflikt beteiligten Ländern auf eine Lösung der Reparationsfrage und der sich aus ihr folgernden anderen Fragen zurückwirken. Diese Auffassung scheint auch der Papst in Rechnung gestellt zu haben, und damit werden auch wir Deutsche uns abfinden müssen, insbesondere, soweit es Frankreich angeht. Gewiß hätte Deutschland das gute Recht, noch vor der Beendigung von Verhandlungen die sofortige Räumung des Ruhrgebietes zu verlangen, da die Besetzung eine widerrechtliche ist, die sich weder mit dem Vertrag von Versailles, noch irgend einer Völkerbundakte vereinbart. Aber die Verhältnisse liegen gegenwärtig so, daß selbst nach einem Abschluß der Waffenstillstandsverhandlungen und der ihr folgenden Reparationsbesprechungen an eine sofortige Räumung des Ruhrgebietes durch Frankreich und Belgien kaum gedacht werden kann. Deshalb sicherlich auch der Vorschlag Pius X., eine stoffweise Räumung des Ruhrgebietes vorzunehmen. Im Interesse der Völkerveröhnung wird schließlich nichts übrig bleiben, als uns mit einer derartigen stoffweisen Räumung abzufinden. Das wird schon deshalb notwendig werden, weil diese Idee nicht nur im Vatikan, sondern auch in maßgebenden Ententeländern vorherrschend ist und vertreten wird und weil rein technisch eine Räumung von heute auf morgen kaum möglich ist. Die entscheidende Frage aber bleibt für Deutschland, was man in den allierten Ländern unter „stoffweise Räumung“ zu verstehen hat. Auch hier dürfte es nicht leicht sein, zu einer einheitlichen Auffassung zu kommen. Die jüngsten Veröffentlichungen des „Ochloer“ haben gezeigt, welche Ziele die französische Politik am Rhein und an der Ruhr befeelt. Wenn wir auch annehmen, daß die maßgebenden Kreise Frankreichs sich inzwischen von der Un-



Unwiderstehlichkeit der gehegten Annexionsbestrebungen überzogen haben, so ist doch anzunehmen, daß man schon aus Prestigegründen versuchen wird, möglichst lange im Ruhrgebiet zu verweilen. Das ist unerträglich mit den Interessen Frankreichs selbst. Deutschland kann nur Reparationen leisten, wenn die „schweren Opfer“, von denen Papst Pius X. spricht, von ihm genommen werden, wenn die Ruhrbesetzung schnell und ohne weitere Zwischenfälle ein Ende nimmt.

Das Echo, das der Papstbrief in Frankreich gefunden hat, läßt nicht vermuten, daß die französische Regierung mit dem wesentlichen Teil seines Inhalts einer Meinung ist. Zeitweise bezeichnet man die christliche Mahnung sogar als Versuch zur Revision des Friedensvertrages, obwohl sie nur darauf hinausläuft, eine andere Anwendung der Vertragsbestimmungen zu erreichen. In dieser Hinsicht geht der Papst einig mit der englischen und der amerikanischen Regierung. Auch sie wollen, daß der Geist, mit dem der Versailler Vertrag durchgeführt wird, ein anderer wird. Wehr will Deutschland heute ebenfalls nicht. Wir denken nicht an eine gewaltige Veränderung der Vertragsbestimmungen. Aber das Verlangen, daß der Geist, in dem der Vertrag durchgeführt wird, ein anderer wird, ist auch im deutschen Volke gemeinsam, weil wir der Auffassung sind, daß es ohne dem nie zu einem Frieden in Europa kommen kann. Mit der Veränderung des Geistes zur Durchführung der Bestimmungen ist zunächst notwendig, daß die widerrechtlichen Maßnahmen aufgehoben werden und an Stelle des Unrechts zunächst wieder Recht tritt. Das aber setzt eine kurzfristige Räumung des Ruhrgebietes voraus.

### Der Verhandlungsstand in England, Belgien und Frankreich.

Eine eigene Information meldet uns: Die Regierungskreise in Belgien dürften in Kürze ihre Meinung äußern, nachdem Thénis am Donnerstag von der rechten und der liberalen Partei der Kammer das Vertrauen zugesagt erhielt. Die Verhandlungen über die Lösung des Ruhrkonflikts würden damit wieder in Gang kommen.

England legt nach den Ausführungen, die Baldwin in der Donnerstagskammer des Unterhauses gemacht hat, großen Wert auf eine schnelle Regelung des Problems, zumal es von der Oppositionspartei in dieser Richtung immer gedrängt wird.

In Frankreich scheint man zu Zugeständnissen bereit, aber diese Zugeständnisse sind nicht derart, daß sie zu einer vernünftigen Verständigung führen können. Neuerdings wendet sich die Pariser Presse auch mit Entschiedenheit gegen den Brief des Papstes, dessen einzelne Vorschläge der offizielle „Temps“ insgesamt ablehnt.

### Von Rhein und Ruhr.

Degoutte sabotiert den Kampf für die Ruhr. Durch Verordnung Nr. 59 erklärt General Degoutte die Bestimmungen der deutschen Regierung vom 8. Mai und 22. Juni über den Handel mit Devisen für das besetzte Ruhrgebiet für aufgehoben und den Devisenhandel für frei mit der Begründung, daß die Verproviantierung der französischen Truppen durch die Devisenhandlungen gefährdet sei. Wegen Devisenhandels darf niemand bestraft werden. Auf die Zusammenhandlung der Verordnung haben bis zu fünf Tausend Gefängnis und zwei Milliarden Mark oder eine dieser Strafen.

### Artifizielle Warnung vor „aktivem“ Widerstand auch in der bayerischen Pfalz.

Die Regierung der Pfalz richtet einen Aufruf an die Bevölkerung gegen den Versuch, den aktiven Widerstand an Stelle der passiven Resistenz zu setzen. Es heißt darin unter anderem wörtlich: Solche Störungen (Demonstrationen) verdrängen die Idee des passiven Widerstandes, rufen Maßnahmen schwerer Art hervor und haben unabweisbares Unheil für Unbeteiligte zur Folge.

Die „Völkische Zeitung“ gibt folgende Meldung wieder: Heute fand vor dem französischen Kriegsgericht der Direktor der Essener Steinlohlenwerke A.-S., Streuter, wegen Beihilfe zur

Abgabe von Kohlen ohne Passierschein. Er wurde zu einem Jahre Gefängnis und 100 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt. Weiter wurde Professor Dr. Herbst, Direktor der Bergschule in Essen, der beschuldigt war, die Verteilung von nationalen Flugblättern in der Schule gebudet zu haben, zu fünf Jahren Gefängnis und 10 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt.

### Eine Cuno-Rede in Barmen.

Überfeld, 28. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Rheinische Provinzialalltag, der in Barmen tagt, beendet heute seine Donnerstagssitzung mit einer großen Kundgebung, in der der Wille der rheinischen Bevölkerung zum Ausdruck kam. In dieser Kundgebung erklärten sich sämtliche Parteien mit Einschluß der Kommunisten für das Verbleiben der Rheinlande bei der deutschen Republik und bei Preußen. Die Tagung stand unter dem Eindruck der letzten Willkürmaßnahmen der Franzosen. Zunächst wandte sich auch der Provinzialalltag gegen den sogenannten aktiven Widerstand mit Revolver und Dynamit.

Die bürgerlichen Parteien und die Sozialdemokratie nahmen eine Entschiedenheit an, in der es über den passiven Widerstand heißt: „Die Welt wird erst zum Frieden kommen, wenn Liebe und Freiheit einkehren an deutschen Rhein. Unsere Abwehr, der passiven Widerstand, ist aus dem Volke geboren und lebt in den Massen. Die Rheinländer werden diese unsere einzige Barriere nicht niederlegen, bis Recht und Freiheit der deutschen Rheinländer gesichert sind. Darin wissen wir uns einig mit unseren Volksgenossen in Westfalen, in Baden, in Hessen, in der Pfalz. Eine rheinische Frage gibt es für das rheinische Volk nicht.“ Die Erklärung der Kommunisten stimmt inhaltlich mit den Erklärungen der bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratischen Partei überein. Die kommunistische Resolution spricht aber dem Reichskanzler das schärfste Mißtrauen aus, weil das rheinische Proletariat nicht an den Widerstandswillen der bürgerlichen Regierung glaube.

Überbürgermeister Karres-Duisburg führte zu den Resolutionen der Parteien aus, daß, wenn die Regierung in Berlin den Wunsch haben sollte, was er für ausgeschlossen halte, den Widerstand vorzeitig aufzugeben, die rheinischen Massen einer solchen Meinung nicht folgen können. Diese Erklärung erfolgte im Namen sämtlicher Parteien.

Hierauf ergriff Reichskanzler Cuno das Wort zu einer Rede, die mehrmals besser klingt als die in Königsberg. Ueber die Rheinlandfrage führte er aus, daß keine irgend wie radikalisierte Form von Annexion, mag sie internationale Gendarmerie oder neutrale Oberaufsicht heißen, diskutabel ist. Hier wurde die Rede von einem allgemeinen Bravo und Zustimmung unterbrochen. Der Reichskanzler fuhr dann fort: Ich wiederhole, es gibt keine Rheinlandfrage für die deutsche Regierung. — Er ging dann auf die Wortwille ein, daß die Regierung in bezug auf die Verhandlungsfrage nicht genügend aktiv sei und erklärte, die Bemühungen, um zu einem Ergebnis zu kommen, ruhen keinen Tag, das werden die Akten später beweisen.

Der Wille der Regierung zur Verhandlungsbereitschaft wie zur Erfüllung der Reparationsverpflichtungen bestehe nach wie vor. In diesem Zusammenhang bekannte sich Cuno zu dem Briefe des Papstes. Das erste Mal seit seiner Regierungstätigkeit kam er dann auf die Sabotageakte und die Verhufe, den passiven Widerstand durch den aktiven Widerstand zu ersetzen, zu sprechen. Bedenken Sie, so führte er aus, daß Unbestimmtheiten irgendwelcher Art eine Lösung des Konflikts nicht bringen werden. Wir müssen im Rahmen des passiven Widerstandes bleiben, diese Waffe des Geistes, die einzige, die wir haben, anzuwenden, bis es zum totalen Ende kommt. Alles, was die Situationsautorität gefährdet, alles, was Parteihaberei und Zwietracht in das Volk hineintragen habe, muß hinter die eine große Frage zurücktreten: Wie rette ich mein Vaterland? Wir können jetzt keine Parteipläne mit Dynamit und Revolver durchführen. Dazu ist es jetzt nicht an der Zeit.

Eine rücksichtslose Billigung der Politik der Reichspräsidenten Innenminister gegen die Landesverräter ließ Cuno aber auch diesmal vermissen. Anheimeln ist er sich nicht bewußt, daß Moralpredigten an die Abenteurer der Deutschvölkischen Partei nichts nützen, sondern diese Geisteslosigkeit nur durch Strafmahnahmen kurieren werden kann. Wo blieb eine entsprechende Androhung?

### Der sächsische Landtag

Lehnte das von der Deutschen Volkspartei gegen den Ministerpräsidenten Zeigner wegen seiner Niederplattener Rede eingebrachte Mißtrauensvotum mit 45 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen 43 Stimmen der Völkischen ab.

### Die Konferenz der englischen Arbeiterpartei

nahm eine Resolution an, in der eine Kapitalabgabe verlangt wird und in der die Arbeitermitglieder des Unterhauses aufgefordert werden, daß sie, wenn eine solche Kapitalabgabe nicht anstandslos kommt, im Parlament dahin wirken sollen, daß bei Abschaffung von Steuern in erster Linie die Besteuerung von Lebensmitteln aufgehoben wird.

Eine andere Resolution verurteilt die Vermehrung der britischen Luftmacht, die einen Aufrüstungswettbewerb mit Frankreich bedeute und eine neue Kriegserklärung einleite. Es wird verlangt, daß Großbritannien eine internationale Konferenz zur Abschaffung der Luftstützungen einberufe.

Eine dritte Resolution bezeichnete das Ruhrunternehmen als eine kriegerische Angelegenheit und forderte Verhandlungen oder Schiedsspruch.

### Die deutsch-polnischen Verhandlungen verschleppt.

Die polnische Telegrammagentur meldet aus Dresden: Im Einverständnis mit dem Vertreter der deutschen Delegation, von Großhannern, und dem Vertreter der polnischen Regierung, Dłuski, sind die Dresdener Verhandlungen für die Zeit der Sommerferien vertagt worden. Sie werden mit Ende des Monats August in Dresden wieder aufgenommen.

### Das deutsche Schulwesen in Ost-Oberschlesien.

In Warschau haben im Beisein des Oberschlesischen Wojewoden, des Vorsitzenden der geistlichen Kommission für Oberschlesien, Dr. Calonder, und einer Abordnung des ostoberschlesischen Sejms Verhandlungen mit dem polnischen Kultusministerium über die Organisation des Schulwesens für die deutsche Minderheit in Ost-Oberschlesien begonnen. Den Verhandlungen wird große Bedeutung beigelegt.

### Ein politisches Attentat in Italien.

Nach einer Meldung der „Völkischen Zeitung“ aus Rom wurde in Neapel gestern nachmittags gegen 1 Uhr der Präsident der italienischen Kammer, Pietravalle, von einem Unbekannten überfallen und durch einen Dolchstoß in den Magen lebensgefährlich verletzt. Es scheint sich, wie das Blatt meldet, um die Tat eines Arbeitslosen zu handeln, der vor einigen Tagen bei Pietravalle um eine Stellung nachgekommen sei. Der Zustand des Präsidenten ist hoffnungslos. Pietravalle gehört der demokratischen Fraktion der Kammer an.

### Die Lage der Metallindustrie in Sowjetrußland.

Auf dem vor einigen Tagen in Moskau stattgefundenen Vierzehnten Vorkriegs-Kongreß der Metallarbeiter hielt das Vorkriegsmitglied der zentralen staatlichen Metallverwaltung (Glavmetall), Weizmann einen Vortrag über die Lage der Metallindustrie. Der Vortragende stellte fest, daß das Produktionsprogramm im Vergleich mit der Metallindustrie im laufenden Jahre wohl etwas größer sei, als im Jahre 1922, jedoch nur 12,8 Prozent der Produktion des Jahres 1913 vorliehe. Es werde beabsichtigt, in dem Produktionsjahre 1922/23 13 Millionen Pud Gußeisen herzustellen, 33 Millionen Martinstahl und 27 Millionen Pud Walzprodukte. Was die Versorgung der Hochöfen mit Erz anbetreffe, so kämen nur unbedeutende Mengen aus dem Gebiete von Krimoi-Nog in Betracht.

Die Produktion von Fertigfabrikaten aus Metall, betrug im laufenden Jahre nicht mehr als 29 Prozent der Produktion des Jahres 1913.

Sehr ungünstig ist die Lage der Industrie der landwirtschaftlichen Maschinen. Es macht sich hier ein bedeutender Mangel an Kapital bemerkbar. Ebenso ist der Mangel an landwirtschaftlichen Maschinen getrennt, und zwar durch den Mangel an kreditvermittelnden Institutionen.

In der Frage der Konzeptionen erklärte Weizmann, daß er in bezug auf die Entwicklung der Konzeptionen in der Industrie der Metalle keinerlei Illusionen hege.

### Russisch-japanische Verhandlungen ohne formelle Anerkennung der Vorkriegsherrschaft.

Reuter meldet: Die Meldung, nach der Japan sich bereit erklärt habe, Rußland de jure anzuerkennen, entbehrt jeder Begründung. Von Tokio sei gerade erst mitgeteilt worden, es habe sich bei einer Unterredung zwischen Joffe und dem japanischen Minister des Äußeren gezeigt, daß zwischen den Ansichten der beiden Länder in den zu erörternden Fragen zahlreiche Meinungsverschiedenheiten beständen. Trotzdem habe Japan, da Rußland lebhaft wünsche, die Vorverhandlungen zu eröffnen und zu einem Uebereinkommen zu gelangen, Moskau mitgeteilt, daß trotz der bestehenden Meinungsverschiedenheiten kein Hindernis für die Eröffnung unformeller Vorverhandlungen bestehe, ebenso auch nicht für einen offenen Meinungsustausch über die wichtigsten Fragen, um die es sich handle, da es wünsche, eine Grundlage zu finden, auf der formelle Verhandlungen zu einem Abschluß gebracht werden könnten.

## Sklaverei.

Roman von Upton Sinclair. Einzig berechnigte Uebersetzung von Germania zur Wähler.

### 7. Kapitel.

Der Redner war ein hochgewachsener, äußerlich kräftig gebauter Mann von etwa fünfundsiebzig Jahren, ein Italiener. Sein Gesicht war rötlich erkrankt, doch war es auch noch etwas anderes — gemahnte an einen von einem Künstler in heroischer Stimmung geschaffenen idealisierten Kopf. Schmerz und Leiden sprachen aus den Augen, grimmige Entschlossenheit von den Lippen, die Stirn war breit und flach, die Augen waren tief und leidenschaftlich. Der Mann redete mit völliger Selbstsicherheit, hatte eine tiefe, ergreifende Stimme.

„Meine Damen und Herren“, rief er an, „da wir versammelt wurde, ich solle wieder einmal in Boston reden, beschloß ich, endlich einmal, von etwas anderem zu sprechen. Denn so oft ich hier rede, stets wird ich vom Komitee aufgefordert, meine Geschichte zu erzählen. Seit Jahren durchstreife ich das Land, erzähle überall meine Geschichte. Nun aber jagte ich mir, jeder in Boston kennt sie bereits, daher darf ich einmal die Originalität ausnutzen, die mir Gott gegeben hat. Vor einer Stunde jedoch, da ich beim Abendessen saß, wurde mir ein Brief überreicht, von einem der berühmtesten Männer der Stadt unterschrieben und der Brief lautete:

„Mein lieber Frederick! Ich bringe heute Abend einen jungen Freund aus den Südstaaten mit, der sich heftig für die Sklaverei interessiert. Ich bitte Sie herzlich, reden Sie heute Abend nicht über abstrakte Dinge, sondern erzählen Sie Ihre Geschichte!“ Der Redner hielt inne, die Zuschauer lachten und applaudierten. Alles war gütig geworden, lächelte der ganze Körper und hatte das Gefühl, als ob alle auf ihn blickten.

Redner hatte dem Verwalter gehört, war zusammen mit vielen anderen Kindern in einer baufälligen, abseits gelegenen Hütte von seiner alten Großmutter aufgezogen worden. Gelassen, mit klugen Worten, bildete er keine Kinder, doch nach wenigen Minuten bereits launische Mann wie zersaunert, der Mann, der eine gewaltige Einnahme, jeder seiner schlichten Sätze war von einem leidenschaftlichen Gefühl befeuert, das geradezu in das Herz der Hörer drang. Dies war ein neues, erschütterndes Erlebnis für den Knaben aus den Südstaaten.

Eine Schilderung der Sklaverei — durch den Sklaven. Welch ein seltsames Leben, nicht zu wissen, wie alt man war, wer der Vater war, wo die Geburtsurkunde. Die Mutter mußte, wollte sie den Sohn sehen, nach der Feldarbeit vierundzwanzig Meilen weit gehen. Man gehörte jemandem, mußte nicht, weshalb, wie, zu welchem Zweck.

Dann kam das Sklaventum auf die große Plantage. Dort gab es überfüllte Zimmer, Ecken, Einöden, Küchen, Reichthum, Geflügelhöfe, Reitzreiter und das Herrenhaus mit seinem Kaffeehaus, seinen Säulen und Veranden.

Der Mann sprach von seiner Kindheit, von deren Einsamkeit und Trostlosigkeit. Er schilderte „Laute Ritter“ die Köchin des Herrschers, ein lüdes Weib, das fast die ganze Nachtruhe des eigenen Kindes zubrod, ihre Schwingen über verhungerten ließ. Er erzählte, wie er das Weib trau, in dem das Fleisch gehackt worden war, sah mit den Händen um die Krumen dahle, wie er des Nachts in der Herde schlief, die Füße in der warmen Erde, um sich zu erwärmen, aber bisweilen, wenn es sehr kalt war, in den Schlaf fiel.

Während veränderte sich der Redners Haltung, Gestalt änderte in sein Gesicht, seine Stimme wurde so glänzend und so flammend — er zeigte die andere Seite des Sklavenslebens, jene Seite, die Allan kannte, und der Knabe sah, an allen Gliedern zitternd, da. Der könnliche Geist, der die armen Sklaven mit großem Respekt und verstandenem Mitleid beherrschte, der sie in hohen Stände. Je bei jeglichem Schritt auf die Felder trat, zitternd vor Kälte, die dünne Kleidung vor Regen durchweicht, der der jungen Sklavensmutter, wenn die Zeit kam, ihr Kind unter einem Baum zu fügen, kleiner Geist verstand wußte, wußte man dem Herrenhaus. Hier waren die Einsamkeit in Natur und seines Sinnes gelleidet, hier lagte und lag die der Tisch unter den Bäumen, mit fremdem Blut erkrankten Leiden. Hierher sandten Wälder, Felder, Flüsse und Meere ihren Tribut. Hinter den Höfen, geschäftigen Säulen standen die Diener und

Dienerinnen, fünfzehn an der Zahl, auswählt nicht nur um ihrer Ergebenheit, sondern auch um ihres Neuhers, ihrer Annuit und Gemüthsheit willen. Etliche hielten Fächer in den Händen, säßelten den überhitzten weißen Stirnen der vornehmen Damen Kühlung zu, die anderen verharnten reglos, des leisesten Winkes gewärtig. Diese Diensthöfen bildeten die scharze Aristokratie auf der Plantage, gleichen den Feldarbeitern einzig und allein in der Farbe, sehen den hungrigen, leidgeprüften Massen, unähnlich fern.

In den Sälen gibt es dreißig prächtige Werke, reinblütig, wegen ihrer Schönheit berühmt. Den Sälen gegenüber ist ein Hundezwinger, die dort verweilte Nahrung hätte die Herzen von einem halben Duzend Sklaven erfreut. Die Wälder über eine Gasse, die alle Besucher aus dem Norden entführte. Von seinem eigenen Tisch und nicht von dem Sklavensvortel aus betrachtet, ist Oberst Lloyd ein Muster der Großmut. Wer wagt zu sagen, daß seine Sklaven nicht stolz darauf sind, einem so fürstlich bedenkten Herrn zu gehören? Wer, außer einem verrückten Fanatiker, empfindet Mitleid für gutgeleitete, gutgenährte, amüsiert sich bewegende, fröhliche Schwarze? Und doch jene Nege werden von den Besuchern und auch von den Bewohnern des großen Hauses gesehen. Oberst Lloyd kennt keine Feldarbeit nicht, er kennt bloß den Verwalter, der wiederum bloß die Aufseher der verschiedenen Farmen kennt. Und welcher von den Gästen kommt auf den Gedanken, die Sklavensvortel aufzusuchen, wo in der Nacht Wälder, Mütter, Brüder und Schwestern in einem Zimmer auf dem feuchten Lehmboden schlafen, in eine einzige Dede gehüllt, nahe an das erlöschende Feuer gedrängt? Wer besucht das Spital, wo Männer und Frauen auf dem Fußboden liegen, wo durch die gedrohenen Fensterherden Wind und Regen dringen, wo die Kranken verlassene, von Kranken gefoltert, können? Wer kümmert sich um die gedrohenen Herzen, um Mütter und Kinder und Ehegatten, die für ewig von einander getrennt werden, wenn Außen der Wälder, der Sklavensvortel, einmal monatlich kommt, um die Plantage von dem Ueberfluß an Sklaven zu befreien? Wer geht auf die Felder hinaus, wo Gemeinschaft und Arbeit herrschen, wo ein wildes Tier in Menschengestalt umherreißt oder geht, Schläge austet, für dreißig Dollars im Monat gedrohenen Männer, Frauen, noch geschwächt von einer Geburt, zu Tode geht, ein Geschäft betreibt, das so verrobbelt, fürchterlich und gemein ist, daß jeder anständige Mann sich lieber eine Kugel durch den Kopf schöße, als diese Arbeit zu tun? (Fortsetzung folgt.)



### Zum Abschluss des Landarbeiterstreiks

Wird der „Vorwärts“:  
Wenn der Landarbeiterverband Besessenes nicht erreicht hat, was die Streikenden mit Recht forderten, so liegt das daran, dass bereits in den letzten Streiktagen beinahe alle bäuerlichen Arbeiter durch den Breslauer Anführerpräsidenten für die Notwendigkeit erklärt worden waren, so dass die Wirksamkeit des Streiks dadurch sehr behindert war. Auf jeden Fall wird der Abschluss des Streiks den schließlichen Landarbeitern zeigen, dass sie zur Erlangung des gewerkschaftlichen Kampfmittels einer weitgehenden politischen Organisation bedürfen, um die Verwaltung noch mehr im sozialistischen Sinne zu beeinflussen und um vor allem den politischen Machtmissbrauch, die die Arbeitgeber mit ihrer Selbstschutzorganisation einleiten, wirksamer entgegenzutreten zu können. Auch ist zu wünschen, dass die Wirksamkeit dieser Selbstschutzorganisation, die auch in der gemäßigten bürgerlichen Presse Kritik erregte, noch nachträglich im Parlament und durch die Berliner Zentralbehörden völlig geklärt wird, wobei vor allem die Unterstützung dieser Selbstschutzorganisation durch die Reichswehr nicht vergesen werden darf.

### Nur formeller Abschluss der bayerischen Landtagsdebatte.

München, 28. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die politische Aussprache im Landtage wurde schnell zu Ende geführt. Außer dem Genossen Dille äußerte sich keiner der Redner veranlasst, die Dinge in Bayern beim rechten Namen zu nennen. Nur der Demokrat Dörner erkannte an, dass endlich eine radikale Reinigung der sogenannten nationalen Bewegung in Bayern, eine Rückkehr zu dem Grundgedanken: „Gleiches Recht für alle“ notwendig sei. Die Bayerische Volkspartei und damit die Staatsregierung beschwören für fortwährend, solange das deutsche Volk um sein Leben kämpft, ihre Gewerkschaften nach einer verlässlichen Staatlichkeit Bayerns zurückzuführen.

Der Ministerpräsident gab dem Parlament einen Zuschnitt. Er kümmerte sich den Tausch um die demokratische Kritik. Die schweren Aufgaben, die ihm Genosse Dille entgegenbrachte, verurteilte Herr von Künzing wohl einiges sichtbare Unbehagen, aber er sah sich gezwungen, Fragen beantwortete er nur mit einem hochmütigen Nicken. Dieses parlamentarische Unqualifizierbare Verhalten verteidigt er und seine Partei, wie man hört, formal damit, dass nur der Etat des Reiches zur Debatte stand, die Beschwerden und Anfragen einer Partei aber lediglich innerpolitische Dinge berühren hätten. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß der bayerische Ministerpräsident und Minister des Reiches zugleich verantwortlich für die gesamte Politik der bayerischen Regierung. Die Interpellation der Sozialdemokratie, betreffend den Hochprettreppenschuss-Massaker, gebietet die Regierung nach der Urteilsverkündung, also Anfang nächster Woche, zu beantworten.

### Das Schulgeld der höheren Schulen.

Nach einer neuen Verfügung des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung beträgt dem Amtlichen preussischen Preisverzeichnis zufolge das Schulgeld an den staatlichen höheren Lehranstalten für das nächste Vierteljahr ab 1. Juli 27 500 Mark (jährlich 150 000 Mark). An nichtstaatlichen höheren Lehranstalten darf das Schulgeld bis zu diesem Betrage erhoben werden, für Auswärtige ein Zuschlag bis zu 25 Prozent.

### Eine Ergänzung der Devisenordnung.

Devisenminister Dr. Feder erklärt folgende Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung über den Handel mit ausländischen Zahlungsmitteln zu einem Einheitskurs vom 25. Juni 1923:

§ 1. In Fällen, in denen für ausländische Zahlungsmittel amtliche Kurse nicht notiert werden, können im Bedarfsfall in der Presse regelmäßig die Preise veröffentlicht werden, die vom Ausschuss der Berliner Devisenbankgesellschaft für den Vertriebsbereich ermittelt werden. Diese Preise treten für Geschäfte in solchen Zahlungsmitteln an die Stelle der amtlichen Kurse. Die im Sinne des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 22. Juni 1923 (Reichsgesetzblatt S. 201) veröffentlichten Preise gelten bei Abschließen in diesen Zahlungsmitteln als Höchst- und Mindestpreise.

§ 2. Ausländische Banknoten, Sorten und Papiergeld können auch über den in § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 22. Juni festgesetzten Höchstbetrag hinaus von den Devisenbanken und den Wechselstuben zu einem Preise unterhalb der letzten amtlichen Kurse oder zu dem nach § 1 ermittelten Preise erworben werden.

§ 3. Die Vorschriften der Verordnung finden auf Geschäfte, die mit der Devisenbeschaffungsstelle abgeschlossen werden, keine Anwendung.

### An die richtige Adresse?

Der päpstliche Delegat, Monsignore Testa, hat nach der „Königlichen Zeitung“ dem Kaplan Dr. Blum in Hattlingen eine Summe von 500 000 Lire für Wohltätigkeitszwecke überreicht. Nach dem gegenwärtigen Devisenkurs beträgt diese Summe über zwei Milliarden Mark. Nach dem gleichen Blatt ließ der Papst dem Rektor der Universität München durch den Kanonikus Raccati 50 000 Lire für die Studentenhilfe überreichen. (Nach diese letzte Summe nur den besonders reaktionären München-er Studentennormen zugute kommt, dürfte auch manchem Zentrumskandidaten in Freiburg, Köln und Münster ein Vergnügen sein. Red.)

## Gewerkschaftsbewegung.

### Tischlerstreik.

Seit dem Mittwoch Morgen sind die Tischler in den meisten Betrieben des Schupoverbandes in den Streik getreten. Ursache ist die Weigerung, die durch das Lohnamt festgesetzte Teuerungsziffer von 69,8 Prozent auszugleichen. Die Arbeitgeber bieten nur 44 Prozent an. Die Tischlerinnung hat die 69,8 Prozent anerkannt und auch in den meisten Betrieben derselben sind Nachzahlungen für die verfallene Woche erfolgt, weshalb die Innungsbetriebe nicht betroffen sind.

Die Erbitterung der Tischler in den Schupo-Betriebsbetrieben ist außerordentlich stark, da sie mit den Löhnen von 3000 Mark auskommen sollen. Ein unzulängliches Angebot für die laufende

Woche seitens der Arbeitgeber wurde abgelehnt werden. Gleichfalls sind in anderen Provinzorten die Tischler in den Ausstand getreten.

### Achtung, Bauarbeiter!

Die am Dienstag, den 28. Juni, verkündete Sperre über die Bauten der Rosenhaleer Zuckersabrik ist hiermit aufgehoben. Die Kollegen der Maurer wollen jedoch strenge darauf achten, daß die mit bloßen Bauhilfsarbeiten beschäftigten Fabrikarbeiter zu dem Tariflohn der Bauhilfsarbeiter bezahlt, oder durch Bauhilfsarbeiter ersetzt werden, damit nicht neuer Streik entsteht. Wir bitten am Beginn der nächsten Woche um Bericht seitens der dortigen Bauleitenden über diese Frage im Verbandsbüro. Die Ortsverwaltung.

### Jubiläumsvorbandstag des Deutschen Holzgewerkschaftsverbandes.

(Fortsetzung.)

Am Mittwoch morgen eröffnete der zweite Referent, Dammert-Berlin (Hauptvorstand) vorwiegend die Lohnbewegung in den Betrieben.

In der Diskussion wurde vor allem der Wunsch laut, der DGB solle sich mehr um die Lohn- und Vertragsfragen kümmern. Das rief den Vertreter des Bundesvorstandes, Grahmann, auf den Plan, der das Vertrauen zum DGB, den man gegen alle Uebel der Zeit zu Hilfe rufe, als geradezu bedingungslos bezeichnete. Die Führung von Lohnbewegungen sei in den Bundesorganisationen ausdrücklich den einzelnen Gewerkschaften vorbehalten. Auf wirtschaftspolitischen Gebieten, vor allem in der Erwerbslosen- und Kurzarbeiterfrage und bezüglich der produktiven Erwerbslosenunterstützung hat der Bund allerdings geteilt. In der Lohnfrage muß jetzt zunächst eine Basis gesucht werden, die den Friedenslöhnen gerecht wird. Nur den daneben festzulegenden veränderlichen Teuerungszuschlag muß ein Schlüssel gesucht werden. Goldlohn oder Goldlohnlohn sind allein dazu nicht geeignet, auch der Index hat seine Mängel; brauchbarer sind die Großhandelspreise. Die Sitzung des Bundesausschusses, der die Vor schläge des Bundesvorstandes genehmigen muß, darf nicht überhastet werden, damit die Mitglieder mit einer absehbaren Meinung zu diesen wichtigen Beschäftigten Stellung nehmen. In der allernächsten Zeit wird der DGB mit einem Programm an die Öffentlichkeit treten, das die Höhe und die Richtung der Durchführungen sich die Gewerkschaften energisch einsehen müssen.

Am Donnerstag morgen wurde zunächst die am Mittwoch abgegebene Aussprache über die Lohn- und Vertragspolitik des Verbandes fortgesetzt. Im großen und ganzen kam die gleiche Uebereinstimmung mit der Auffassung des Verbandsvorstandes zum Ausdruck wie tags zuvor. Nachdem die Rednerliste erschöpft ist, erhält Schleiher das Schlußwort. In der folgenden Abstimmung über die vorliegenden Resolutionen und Entwürfe wurde zunächst nachstehende Resolution der Vorberatungskommission angenommen:

„Der Verbandstag billigt die Tätigkeit des Verbandsvorstandes auf dem Gebiete der Lohn- und Vertragsbewegung einschließlich seiner Stellungnahme bei den Verhandlungen über die Verbandsordnung für das deutsche Holzgewerbe.“

Der Verbandstag fordert von der Reichsregierung dringende eine baldige gesetzliche Neuregelung des Lehrlingswesens. Zwischen den Verbandsmitgliedern verpflichtet, die Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses im Gewerbe nach Kräften zu fördern und die Lehrlinge vor Ausbeutung zu schützen.

Der Verbandsvorstand wird ermächtigt, die Verhandlungen mit den Arbeitgeberverbänden und mit dem Handwerks- und Gewerkschaftsamt fortzuführen und auf eine rasche Fertigstellung der Verbandsordnung zu dringen.“

Angenommen wurde ferner ein Antrag, die Löhne der jugendlichen Arbeiter von 14 bis 16 Jahren ebenfalls tariflich festzusetzen, außerdem eine weitere Entschließung der Vorberatungskommission, nach der die qualifizierten Maschinenarbeiter entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit Anspruch auf einen höheren als den tariflichen Durchschnittslohn haben. In Betrieben, wo die Beschäftigten im Accord arbeiten, soll den Maschinenarbeitern ein Accordausgleich gewährt werden. Die weiteren zu diesem Punkt der Tagesordnung gestellten Entwürfe meist tariflicher Natur wurden teils angenommen, teils abgelehnt und teils dem Verbandsvorstand zur Erzielung überwiesen. Besonders hervorzuheben ist folgender Antrag:

„Beim Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund ist für die Errichtung einer Zentralstelle für Lohnfragen einzutreten, deren Aufgabe es sein soll, statistisches Material zu sammeln und zu sichten und den einzelnen Lohn- und Wirtschaftsbezirken im Reich Direktiven und Anweisungen zu übermitteln, damit eine größere Einheitlichkeit in der Lohnbewegung erzielt wird.“

(Schluß folgt.)

## Breslau (Land)-Neumarkt.

### Die Arbeitgeber provozieren weiter.

In Groß-Särbing standen Inspektor Fey mit zwei Mitarbeitern und dem Sohn des Besitzers mit nagelneuen Karabinern auf der Schulter hinter den Leuten auf dem Felde. Die Arbeiterchaft ist empört über diese Provokation und ist nicht gewillt, sich diese Dinge noch länger gefallen zu lassen. Woher kommen übrigens diese Herren die Militärwaffen? Es wird die höchste Zeit, daß die Waffen auf dem Lande verschwinden, wenn nicht noch größerer Unheil angerichtet werden soll. Insbesondere empfehlen wir dem Herrn Landrat Dr. Herrmann, sich mehr um solche Sachen zu kümmern, als um die Frage was Notstandsarbeiten sind.

### Ein Opfer des Landarbeiterstreiks.

Der Deutsche Landarbeiter-Verband schreibt uns:  
Auf dem Dominium in Rothföhren, Kreis Breslau, wurde am Montag der 23jährige Arbeiter Marschal von einem Wachtmeister der Breslauer Schupo erschossen. Die bürgerliche Presse verbreitete Berichte, die den Tatsachen nicht entsprechen. Nachstehendes zur Aufklärung.  
Der Oberinspektor Hegemann des Dominiums Rothföhren hat wiederholt die dort beschäftigten ausländischen Arbeiter durch Gewalt zur Arbeit gezwungen, ihnen Deputat verweigert und sie mit Prügel und Ausweisung bedroht. Eine Anzahl streikender Frauen versuchte die Ausländer zur Arbeitsüberlegung zu über-

reden. Die am Orte stationierten Schupo-Beamten schloßen den Frauen auf das Feind. Hier ihnen bei eine Anzahl Arbeiter, die ihre Frauen beschützen wollten. Es kam zu einer mündlichen Auseinandersetzung, in deren Verlauf einer der Schupo-Beamten nach dem Revolver griff. Die Arbeiter fühlten sich bedroht und es soll zu einer Schlägerei gekommen sein. Der Inspektor Hegemann forderte vom Landrat Verstärkung, die auch bald, 11 Mann an der Zahl, erschien. Später ist noch ein größerer Transport am Orte eingetroffen. Hegemann bezeichnete eine Anzahl Arbeiter, die er als Rebellenführer betrachtete. Mehrere von ihnen wurden in den Wohnungen aufgesucht, gefesselt und verhaftet. Hierüber herrschte große Empörung, weil die Bezeichneten zu den Geschädigten gar nicht beteiligt waren. Einzelne widerlegten sich diesen Maßnahmen. Bei dieser Gelegenheit wurde der Vater des Erschossenen mit dem Kolben eines Karabiners auf den Kopf geschlagen. Der 23jährige Sohn sprang seinem Vater zu Hilfe, ergriff eine in der Nähe liegende Büngergabel, verletzete damit einem Schupo-Beamten einen Schlag und ergriff darauf die Fuchse. Ein anderer Beamten gab auf den auf der Flucht befindlichen mit einem Handmehrwagen mehrere Schüsse ab, die sofort tödliches wirkten. Selbst in den Wohnungen der Leute wurden noch Schüsse abgegeben. Bald nach der Tat erschien der Landrat in Begleitung des Kreisleiters Niemald und nur durch dieses Eingreifen war es möglich, ein Blutbad zu verhindern.

Die traurige Nachricht verbreitete sich recht schnell in den umliegenden Dörfern. Viele hunderte von Industriellen- und Landarbeitern sammelten sich in späteren Nächten noch im Dorfe an. Der Inspektor und der Rentmeister des Gutes Rothföhren war inzwischen in Schußhaft genommen. Die Bevölkerung ist allgemein der Ansicht, daß die traurigen Vorkommnisse auf das Verhalten des Inspektors zurückzuführen sind. Auch der Landrat des Kreises hat während der Zeit des wirtschaftlichen Kampfes nicht die notwendige Ruhe beibehalten. Wegen seiner Kleinigkeit, die sich draußen ereignete, hat er dem Verlangen der Arbeiter, Schupo zu entlassen, nachgegeben. Es war vollständig überflüssig, nach dem ersten Vorkommnisse neue Schwierigkeiten heraufzubehängen. Die Arbeiterchaft hat beschlossen, sofort in den Streik wieder einzutreten, wenn die Beamten sich noch einmal auf dem Gute zeigen lassen.

Die Beerdigung fand am 28. Juni unter Mitwirkung der dortigen Industriearbeiter und der Landarbeiter statt. Ganz besonders waren sämtliche Ortsgruppen des Landarbeiterverbandes des Landkreises Breslau und aus den Nachbarbezirken Strehlen und Ohlau mit ihren Fahnen und Standarten beteiligt. Nach Schluß der Beerdigung bewegte sich der Zug durch das Dorf nach dem Bahnhof. Von der Rampe aus sprach das Verbandsmitglied des Deutschen Landarbeiterverbandes, Köhrke, und Gauleiter Gröhner zu den Versammelten. Wer die Masse gesehen hat, wird überzeugt sein, daß dieses Blutvergießen die Landarbeiterchaft zu noch stärkerem Zusammenhalten angeporrt hat. Ganz besonders leuchtete aus den Augen der ausgegrenzten Landarbeiterfrauen der trübige Wille, sich nie wieder der Peinlichkeit und der Armut der Agrarier zu beugen. Allen, die an der Beerdigung teilgenommen, wird die Bestattung dieses Opfers des Kapitalismus eine ewige Erinnerung bleiben.

Herrnprotz, öffentliche Versammlung. Neulich fand hier eine öffentliche Volksversammlung statt. Genosse Winter-Breslau sprach über die Katastrophopolitik der bürgerlichen Regierung. Er erörterte die Notlage der Inadventanten und die vollständige Verelendung der unteren Schichten. Auf der einen Seite verpraht man Millionen, auf der anderen Bettel man um ein Stück trockenes Brot. Am Schluß des Vortrags verlor Genosse Winter einige Worte über die Trennung von Kirche und Staat, sowie über den seit einiger Zeit zurückgegangenen Austritt unserer Genossen aus den kirchlichen Gemeinden. Diese Worte gingen natürlich den Herren Deutschnationalen, welche sich hier eingefunden hatten, sehr zu Herzen. Ueber dieses Thema entwickelte sich eine sehr rege Diskussion. Sonntag, den 24. Juni, erwartete eine Landarbeiterchaft die Niedersunft und sollte auf Anordnung des Rates ins Kantonslager gebracht werden. Hierzu wurde vom Inspektor ein kleiner Wagen zur Verfügung gestellt. Da aber die Frau nicht sitzen durfte, ging ihr Mann zum Herrn v. Stegmann und hat um einen größeren Wagen, worauf er zur Antwort erhielt: „Es hat keinen Wagen für solche Leute, die streiken, er soll sich einen im Dorfe holen und bezahlen.“ So leben unsere Jünger aus. Sie lassen selbst eine Frau in ihrer schwersten Stunde brutal im Stich. Aber Genosse Winter verstand es, den Herren Deutschnationalen im Schlußwort die richtige Antwort zu geben. — Eine Teller-sammlung ergab den Betrag von 4620 Mark.

### Unsere Balata.

Es wurden an der Berliner Börse gezahlt:

	28. 6.	27. 6.
für 1 amerikanischen Dollar	140625,00 M.	152617,00 M.
• 1 englisches Pfund	658275,00	708225,00
• 1 französisches Franc	9228,50	9975,00
• 1 holländisches Gulden	58653,00	59850,00
• 1 Schweizer Franken	26883,00	28927,50
• 100 österreichische Kronen	211,96	217,45
• 1 tschechische Krone	4538,50	4568,50
• 1 dänische Krone	28433,50	28927,00
• 100 polnische Mark	125,00	—

## Bereinskalender.

Berein für Selbstübungen. Freitag, den 29. Juni, abends 8 Uhr, Außerordentliche Generalsammlung im Vereinslokal „Erholung“, Böpelwitz, Eichenparkstraße. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht; 2. Sport; 3. Verschiedenes. Vollständiges Erscheinen wird erwünscht.

Der Vorstand. Kameradschaft. Montag, den 2. Juli, Führerschaft bei Bide, Hubenstraße 11. — Dienstag, den 3. Juli, Volksfestabend, Lieberbücher und Instrumente mitbringen.

Deutscher Bekleidungsarbeiterverband, Filiale Breslau. Am Freitag, den 29. Juni, abends 7 1/2 Uhr, findet im Gewerbekaufhaus im kleinen Saale eine allgemeine Mitglieder-versammlung für nachstehende Branchen statt: Herren- und Damen-Wäschebranche, Arbeiter-Konfektion, Damen-Konfektion, Herren- und Knaben-Konfektion, Schirmbranche, Wäschebranche sowie Leinwand-Branchen. Zu dieser Versammlung können auch unorganisierte mitgebracht werden. Zahlreichen Besuch erwartet. Die Filialleitung.

Wäutigaswertmarken  
wenn folgende Annehmlichkeiten vom 29. 6. 23 ab zum Preise von 1775 M. für das Stück abgegeben. 1927  
Der Magistrat.

**Gold, Silber Brillanten**  
Platin, Zähne, Dublee  
Frank kauf höchstehend  
**Bruno Grundmann,**  
1479 Klosterstraße 28.

**Praxiswunder**  
**Wasser**  
Koffmann  
Klosterstraße 28

**Gernde Sie**  
sollten das sauerstoff-freie Seifenpulver **Schneekönig** verwenden, denn es schädigt die Wäsche nicht.  
**Die Volksschule als Einheitschule**  
Von Dr. Max Apel.  
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Kioskbauern entgegengenommen.

**Wäsche-Anfertigung**  
für Herren, Damen und Kinder in elegantester und einfachster Ausführung. Modernste große Polster- und Wäschebranchen, auch nach anderen Gattungen. Billigste Preise. Auf Wunsch abholen von Bestellungen.  
**Frau Elisabeth Barthei,**  
Breslau, Gutenbergstraße 29. 1208

**Druckerei Volkswacht**  
Modern, zweckmäßige und laubere Ausführung aller Druckarbeiten preiswert und bei bester Qualität  
**Breslau 2, Flurstraße 4/6.**



**Stadttheater.**  
Freitag 8 Uhr:  
**Die Welfenfinger**  
von Nürnberg.  
Sonnabend 7 1/2 Uhr:  
Tanzbilder. Darauf:  
Joseflegende.  
Sonntag 7 Uhr:  
Der Wälschertanz.

**Thalia-Theater**  
Täglich 7 1/2 Uhr:  
Der größte Lacherfolg  
**Die Sache**  
mit **Lola**  
Ludwig Stössel.

**Schauspielhaus.**  
Operettenbühne. 1. u. 2. Ring. 25.45  
Heute und täglich 7 1/2 Uhr:  
Gastspiel **Ell Leuz**  
**Dorine und der Zufall**  
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:  
**Die kleine Sinderin.**

**Neu! Neu!**  
Hautschmerz für jede Küche!  
**Hagenrühlers Allertei**  
bestes Fleisch- und Fisch-Gewürz  
in Beutelpackung für Hausbedarf  
in Kartonpackung für Hotelbedarf.  
Zu haben in 1335  
allen Lebensmittelhandlungen.

**Tivoli-Lichtspiele**  
Neudorfstraße 33.  
Vom 28. 8. bis 2. 7.  
Wiederum ein unüber-  
treffliches Programm.  
**Dragon Lunjovic**  
Von der Tänzerin zur  
verbotenen Königin. Ein  
Königsdrama, welches  
mit der Ermordung des  
ambrosianischen Königs  
endet. 5 Akte. Dazu:  
**Die Wildnis**  
Ein Raubtiergroßfilm  
voll höchster Spannung. Szenen  
in 6 Akten mit Vivian  
Gibson, Ernst Hoffmann,  
Dorina Schürley.

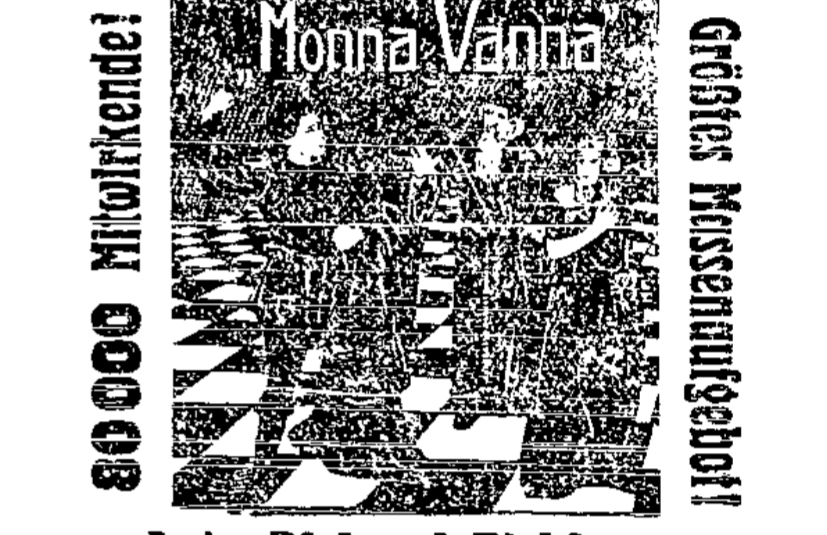
**SCHAUBURG**  
VINTORIA THEATER  
8 Uhr  
Jugendliche  
unter 18 Jahren keinen Zutritt.  
Gastspiel des Berliner Trianon-Theaters  
**Lissi, die Kokotte**  
Bitte bei allen Einfäufen stets die Inserenten  
unserer Zeitung zu berücksichtigen.

**BK Lichtbildbühne BK**  
Konzerthaus Garlenstr. 39-41

Vorverkauf! Barisch.  
**Ab heute Freitag:**  
Das gewaltigste Filmwunder  
anerkannt von der ganzen Welt!

**Monna Vanna**

(Madonna Giovanna).  
Eine überwältigende Tragödie  
der Renaissance



Regie: Richard Eichberg.  
**Millionen Augen bannt**  
diese Meisterschöpfung im  
wahrsten Sinne des Wortes  
an die Leinwand.

Wie ein mythisches Standbild der Vorzeit ragt aus  
dem bunten Gewoge der Ereignisse die Riesengestalt  
**Paul Wegeners**  
hervor:

**Lee Parry**  
Leidenschaft und Inbrunst  
Zärtlichkeit und Brutalität  
Sehnsucht und Sinnlichkeit

Strahlende Schönheit  
Eleganz und Grazie  
Kunst und Charme  
stellt auch ihm gegenüber Bilder von  
unbeschreiblicher Pracht und Schönheit  
an historischer Stätte von

**Venedig, Florenz und Pisa.**  
Die weltbewegenden Ereignisse dieser imposanten  
Meisterschöpfung seine unverwundbare Note, deren  
Besichtigung gar nicht genug empfohlen werden kann.  
In seiner Gesamtheit ist dieser Film nach Urteilen  
maßgebender Kreise und der Presse des In- und Aus-  
landes das **Vollkommenste, was bisher in Bezug**  
auf Filmkunst gezeigt wurde.

**Milliarden**  
verschlang die Herstellung dieses Films und  
waren erforderlich, um uns diesen zu sichern. Millionen  
Ferner:

„Er“, **Harold Lloyd im Sanatorium**  
Spieldauer über 2 Stunden.  
1. Vorstellung: 4 00 Uhr  
2. Vorstellung: 6 20 Uhr  
3. Vorstellung: 8 30 Uhr  
Sonntag, nachm. 3 Uhr: **Schülervorstellung.**  
Verstärktes Orchester. Zeitiges Kommen sichert guten Platz.  
Zur 1. Vorstellung Platzvergünstigung.

**PALAST Theater**  
Ab 7 1/2 Uhr  
**Abenteuer**  
einer **Nacht.**  
6 Sensations-Akte.  
Fritz, der Witzbold.  
Lustspiel, 2 Akte.

**T.N. OK**  
In beiden Theatern.  
Ab Freitag  
**Die größte Sensation**  
**Eddie Polo**  
in  
**Zirkus Gray**  
I. Teil: Der geheimnisvolle Schuß  
in 6 spannenden Akten  
**Die Millionenerbschaft**  
in: Testament des Joe Sievers  
nach dem Roman „Millionensagen“ von Meta Schöpp  
in 5 Akten.  
T. d. N. Anfang 6 Uhr  
O. K. Anfang 4 1/2 Uhr  
Sonntag, 3 bis 4 Uhr: Schüler-Vorstellung.

**Jupiter-Licht-**  
spiele. Westendstraße  
Freitag-Montag! Nur 4 Tage!  
**Luciano Albertini**  
der größte Sensations-Darsteller in  
**Der König**  
der **Manege**  
Ferner:  
„Er“ **Harry Lloyd**  
in  
**Er steigt nach**  
Wieder etwas für Ihre Lachmuskeln.

**Das Problem der Verjüngung gelöst!**  
Die Ursachen  
sexueller  
Schwächen  
welche  
das  
Gesetz  
bestraft.  
Der  
**Steinach-**  
Film  
Viele lachen über die Frage:  
**Durch was sich Mann**  
**und Weib unterscheiden**  
doch wenige wissen, daß sie durch seelische und organische Merkmale  
das sind, was man „Zwitter“-Wesen nennt.  
Dieser  
Film zeigt  
mit eherner Wucht  
den Sieg der  
Naturgesetze über die  
Unmoral seichtler  
Liebesskinder.  
An Lichtspiele  
Schwaidwitzer Straße 37

**Wartburg-Lichtspiele**  
Gräbschener Straße 94a.  
Nur bis Montag!  
**Albertini**  
in dem großen Sensationsabenteuer:  
**„Der stumme Simson“**  
I. Teil: Die Todessense.  
II. Teil: Ein Sprung auf Leben und Tod.  
Beide Teile in einem Programm.  
Dazu das gute Beiprogramm.  
Sonntag Nachmittag 3 Uhr:  
**Große Kindervorstellung.**

**Circus Busch-**  
Gebäude  
Sonnabend und Sonntag 7 1/2 Uhr:  
**6 Sensations-**  
**Ringkämpfe**  
Sonnabend:  
Der große Probekampf:  
**Urbach-Schikat**  
Pietro Schütz  
Pietro Schütz  
Urbach  
Luppa  
Haber  
Sonntag:  
50 Groß-  
kämpfe  
**Schikat-Luppa**  
Haber  
Eintrittspreise von 500 Mark an!  
Vorverkauf an den bekannten Stellen, sowie Sonn-  
abend und Sonntag ab 11 Uhr ununterbrochen  
an der Circuskasse.

**An alle Verbraucher!**  
Treffen Sie Ihre  
Auswahl bei uns!  
**Sie werden**  
1. eine ausgezeichnete Auswahl,  
2. große Preiswürdigkeit der Fabrikate  
und  
3. sorgfältigste Bedienung  
feststellen.  
**„Warenhandel“**  
Spezialhaus für feines und geliebtes Handwerk.  
**Gneisenaustraße 4.**  
Straßenbahnlinien 7, 8, 10 und 11.

**Bandwurm u. Würmer**, woran hat die halbe  
Menschheit leidet, entfernt schnell und  
sicher o. Beru-  
stung u. Hunger  
Spezialist geg. Würm-  
Worm-Rose, Hamburg 11 a, 337.  
Verl. Ste Ansk. geg. Mk. 300 in Kasse.

**Inserate**  
erzielen in der  
Weltmacht  
den größten  
**Erfolg!**

**Achtung!**  
**Wiederverkäufer**  
kaufen billig und gut  
**Oberhäufige**  
**Kernseife**  
**Seifenpulver**  
**Toiletteseife**  
**Rother & Co.**  
Ballstraße 27, 11.

**„Der wahre Jakob“**  
Achtung!  
Zahle nachweislich die höchsten  
Tagespreise für:  
**Alteisen** | **Altmetalle**  
**Altpapier** | **Matulatur**  
**Zeitung**

Einige Preise beweisen mein Angebot:  
für Alteisen 1200-1400 Mark / pro  
für Zeitung . . . 1000 Mark / Kilo  
**A. Linke**, Leisingstraße Nr. 10  
Telephon Dste 6532  
Uebernehme Maschinen-Abbrüche  
Schilder erhalten Extrapreise!



Breslauer Nachrichten.

Breslau, 29. Juni.

Bereinigter Sozialdemokratischer Partei.

Direkt 25. Haussticker bis Sonnabend abbrechen, Sammelstellen mitbringen.

Direkt 31. Das am 1. Juli geplante Kinderfest wird wegen des unklaren Wetters auf August verlegt.

Abteilung Grabischen-Kleinburg. Sonnabend, den 30. Juni, abends 7 1/2 Uhr, Zusammenkunft der Abteilungsleitung und der Festkomiteemitglieder der Distrikte 35, 36, 38 in der Wohnung des Abteilungsleiters, Briemeweg 10. Sitzungen von Verlosungsgegenständen bitten wir bei den Distriktsführern abzugeben.

Achtung, Arbeiterjugend! Das Fahrgeld für die Fahrt nach Braunau, 5000 Mark, ist heute abend im Bezirkssekretariat abzuliefern.

Arbeiterjugend, Heim 11. Alle Jugend- und Parteigenossen sind für Sonntag, den 1. Juli, zur Feier unseres einjährigen Bestehens herzlich eingeladen. Abmarsch 2 Uhr von Schönstraße, Ecke Gartenstraße, nach Kolonie Dürrgoy.

Stadtoverordnetenversammlung

Neue Milliarden-Ausgaben. — Neue Erhöhung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätspreise. — Ungünstigste Rentnerhilfe.

Den dreizehnten um in der gestrigen Stadtoverordneten-Sitzung nahmen die den Dringlichkeitsvorlagen über die Erhöhung der Beamten Angestellten- u. Gehälter und der Arbeiter-Löhne ein. Die ganze Fragekomplex, der mit diesen Milliardenausgaben zusammenhängt, wurde wieder aufgerollt und lebhaft besprochen. Den städtischen Beamten und den ihnen in der Besoldung gleichgestellten Angestellten, Anwärtern, Lehrern an höheren, Fach- und Fortbildungsschulen sowie auch den nach Reichsstatut bezahlten vorübergehend beschäftigten Büroangestellten sollen die den Empfängern von städtischen Ruhegehältern und Hinterbliebenenbezügen, die der Reichs- und Staatsbeamten bewilligten neuen Teuerungszuschläge von 6000 Prozent Teuerungszuschlag, 150 Prozent städtischer Sonderzuschlag und 64000 Mark monatlicher Frauenzuschlag vom 1. bis 30. Juni 1923, die neuen Grundbesitzer, Ortszuschläge und Kinderbeihilfen vom 1. Juli ab, die Teuerungszuschläge zu diesen von 87 Prozent Teuerungszuschlag, 5 Prozent städtischer Sonderzuschlag, und 64000 Mark monatlicher Frauenzuschlag vom 1. Juli 1923 ab gezahlt werden. Diese Neuverteilung der Bezüge verursacht eine Mehrausgabe von 52 760 020 000 Mark, wovon auf die gewerblichen Betriebe und die Reichsforstverwaltung zusammen 10,7 Milliarden Mark entfallen, so daß ein ungedeckter Kassenrückstand von rund 42 Milliarden verbleibt nach Abzug des 75prozentigen Reichszuschlages von rund 10 1/2 Milliarden. Diese Mehrausgaben sollen mit zwei Dritteln durch Erhöhung der Gaspreise zu decken um 178 M. für 1 Kubikmeter und mit einem Drittel durch Erhöhung der Elektrizitätsgebühren um 40 M. für eine Kilowattstunde Licht und Kraft I, um 268 M. für eine Kilowattstunde Kraftstrom II gedeckt werden.

Von deutschnationaler Seite wurden Personalbeschränkungen gefordert, jedoch Oberbürgermeister Dr. Wagner wiederum erwiderte, daß damit sehr wenig geholfen werde, aber außerordentliche Härten in der gegenwärtigen Zeit eintreten müßten. Er wisse, daß die Belastung für die Bevölkerung ganz charakteristisch sei. Es kommen jetzt auf einen Kubikmeter Gas 702 Mark Steuern auf eine Kilowattstunde Elektrizität 1476 Mark Steuern. Mit einer sozialen Steuer habe dieses Verfahren nichts zu tun, denn wer die meisten Kinder hat, müßte eben am meisten Steuern zahlen. Der Magistrat werde demnachst versuchen, einen neuen Weg der Deckung zu weisen. Die Stadt ist an diesen Dingen nicht schuld, denn die Reichsregierung hat ihr keine andere Möglichkeit gegeben. Auch durch das Finanzvergleichsgesetz ist ein beweglicher Faktor der Steuern nicht gegeben. Wir hatten gehofft, daß bei den Beamten, auch für die Arbeiter 10 Prozent Zuschuß vom Reich gezahlt werden. Das ist abgelehnt worden. Genosse Stadtm. Maiwald wendet sich gegen die Ausführungen des Herrn Thum (Dinatl.) über die Straßenbahn und Herr Dr. Hande (Dem.) ist so enttäuscht über die Löhne der 24jährigen ledigen Arbeiter, daß er seinem Herzen schon hier bei der Beamtenvorlage Luft machen muß. Genosse Ditté entgegnet ihm, daß diese jungen Männer sich gemeißelt unter fremden

Leuten herumdrücken müssen und daß sie keineswegs die Bars und Schlemmerlokale besuchen können. Auch Stadtrat Neulirch (Soz.) wehrt diesen Vorstoß energisch ab und betont, daß in diesen Gewerben heute bereits bei einem Alter von 21 Jahren der Spitzenlohn gezahlt wird. Genosse Darf, der die Vorlage begründet hatte, erklärt in seinem Schlusswort, daß die Stadt riesige Gelder an Lohn und Gehalt sparen könnte, wenn nicht von den Parteigenossen des Herrn Thum, den Deutschnationalen, mit unverkämpften Preisen ausgewuchert würden.

Bei der Arbeiterlohnfrage, ebenfalls vom Genossen Darf vertreten, wird um Zustimmung gebeten, daß die Löhne der städtischen Arbeiter vom 16. Juni 1923 an nach den Reichs- und Staatsarbeiterlöhnen bemessen und hiernach auf 4772 Mark die Stunde erhöht werden, daß die städtischen Rentempfangern vom 16. Juni an ebenfalls weitere Teuerungszuschläge erhalten, daß die zur Aufbringung der ungedeckten Mehrausgaben persönlicher Art nötigen Mittel, die der Kämmerer zur Zeit fassen, im Gesamtbetrage von 9 570 022 000 Mark durch Erhöhung der Gebühren für Gas, Wasser und Elektrizität gedeckt werden.

Diese Vorlage wird dann ohne Ausnahme angenommen. Eine andere Dringlichkeitsvorlage forderte zur Durchführung der Kostensenkmassnahmen für Sozialrentner 1512 Millionen M. Die jährlichen Höchstentommen der in Frage kommenden Personentaxen (Invaliden-, Witwen- und Waisenrentner) würden sich dann wie folgt stellen: Für Invalidenrentner vom 1. 5. 23 980 000 Mark, vom 1. 6. 23 1 440 000 Mark, für Witwenrentner vom 1. 5. 23 864 000 Mark, vom 1. 6. 23 1 296 000 Mark, für Waisenrentner vom 1. 5. 23 480 000 M., vom 1. 6. 23 720 000 M. Genosse Lohs, der die Vorlage verteilte, erklärte diese Vorgehen für durchaus unzulänglich, es liege aber nicht in den Händen der Stadt, sie zu erhöhen. Die Vorlage wurde angenommen, ebenso auch ein Zuschuß von 300 Millionen für die Stadttheater-G. m. b. H. und die Zuschüsse für die Besoldung der Lehrkräfte an den privaten höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend in derselben Höhe, in der der Staat für diesen Schulen gewährt und die Fassung der seit dem 1. Mai 1923 eingetretenen Erhöhungen der Ausleihzuschläge und so weiter für die Lehrkräfte an den privaten Lyzeen.

Hierbei wurde durch den Sprecher der Sozialdemokratischen Fraktion, Dr. Mark, ausdrücklich betont, daß diese Mittel lediglich aus sozialer Verträgnis für die Notlage der geistlichen Arbeiter bewilligt würden.

Die Abgabe zur Förderung des Kleinwohnungsbaues entfielte eine längere Aussprache und Dr. Hande wandte sich gegen die vom Ausschuss empfohlene Erhöhung der Sätze um das Doppelte infolge der Geldentwertung, die als Kleinwohnungsbaubausgabe etwa den 680fachen Betrag der Friedensmiete ausmachen. Von deutschnationaler Seite wurde natürlich wieder ein Vorstoß gegen die Wohnungsbaumaßnahmen unternommen, jedoch konnte ihnen Genosse Darf entgegenhalten, daß sich dann die Abgabe wohl auf das 10 000fache steigern würde, wie wir das ja jetzt beim deutschnationalen Ei, der deutschnationalen Milch und Zucker erleben. Schließlich wurden die Ausschussanträge angenommen.

Zugestimmt wurde der Bereitstellung von 36 Millionen als vorläufiger Kostenbeitrag zur späteren Verbreiterung des Fußweges der Reichs-Deutscher-Lienbahnbrücke von 1 Meter auf 2,50 Meter. Für die Ausbesserung der Ufermauer der Landesbergterrasse im Südpark wurden 500 000 Mark bewilligt. Dem Gebäudefaustausch mit der Reichsbahnverwaltung an der Sadomauer und Guban-Krentag-Straße bzw. am Neulircher Weg und am Bahnhofsvorplatz wurde zugestimmt, desgleichen der Erhöhung der städtischen Kapitalbeiträge bei der Siedlungsgesellschaft Breslau N.O. um 12 Millionen M., der Erhöhung der Schulgelder für das zweite Vierteljahr des Schuljahres 1923/24, für das erste Kind für Einheimische an den höheren Schulen auf 80 000 Mark an den mittleren Schulen auf 40 000 Mark mit den bekannt gegebenen Aufwänden für zweite und dritte Kinder und den Erhöhungen für Auswärtige und Ausländer.

Zugestimmt wurde ferner der Verringerung bzw. Erweiterung der Bedingungen für die Vergabung der Verkaufsstände, Keller, Kahl- und Gefrierräume in den städtischen Markthallen vom 12. April d. J. ab, mit der Ermächtigung der Betriebsdeputation, der Abgabe von jährlich 15 000 Kubikmeter Abwasser an den Dampfzweigleisbesitzer H. Huber in Schwofitz zum gleichen Preise von 0,20 Kilogramm Koks für 1 Kubikmeter, der Erhöhung des Stammkapitals der städtischen Bank von 100 Millionen auf 1 Milliarde Mark durch Aufnahme eines Darlehens bei der städtischen Sparkasse. Nach kurzer Aussprache genehmigt wurden die Vorlagen betreffend Erhöhung der Vergütung der Besitzer des Einigungsamtes und der Spruchausführungsvorständen desselben Amtes.

In die Ferienkommission wurde auf Vorschlag des Ausschusses 1 die Stadt. Uhr (Zentr.), Dr. Hande (Dem.), Thum (Dinatl.) und Darf (Soz.) gewählt, als Stellvertreter die Stadtoverordneten Wanderscheid (Zentr.), Wolf (Dem.), Nam (Zentr.) und Ditté (Soz.).

Schluß der Sitzung gegen 8 Uhr. Ihr folgte eine kurze geheime Sitzung.

Die Straßenbahnfahrt 1000 Mark.

Der Stadtoverordneten-Ausschuss, der während der Ferien über die Höhe der Gebühren für Gas, Wasser und Elektrizität und Straßenbahn entscheiden soll, stimmte gestern einer Erhöhung des Fahrpreises der Straßenbahn vom 1. Juli ab auf 1000 Mark zu. Die Preise der Karten steigen im Verhältnis zu den Preisen für die Einzelfahrten. Die Grabischener Elektrische erhöht ihre Preise in derselben Weise.

Gute Beispiele.

Für die Ferien-Wanderungen Breslauer Arbeiterkinder gingen weiter ein: Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ 20 000 Mark, Ungenannt gesammelt bei einer Hochzeit, 105 000 Mark, kaufmännisches Personal und Redaktion der „Volkswacht“ 30 000 Mark, Schwarz durch Herrmann 7000 Mark. Weitere Spenden nimmt entgegen „Volkswacht“, Klurstraße 4/6, und „Volkswacht“-Buchhandlung, Neue Graupenstraße 5.

\* Kunstgemeinschaft „Der Anfang“. Schaubieler Arthur Wiesner (Bereinigter Breslauer Theater) hielt am Freitag, den 29. Juni, abends 8 Uhr, für die Kunstgemeinschaft „Der Anfang“ die Probensitzung von Maurice Guerin, Der Rentier, in der Uebersetzung von Reiner Maria Rilke, außerdem von Arthur Rimbaud, Das traurige Schiff. Der Vortragssaal werden die Rentierentwürfen von Max Klingner schmücken.

\* Ringkämpfe im Circus Budic. Von den Teilnehmern an den nächsten beiden Kampftagen ist man unter den Sportfreunden besonders gespannt auf das Wüchsen des Europameisters Himmann und Lippa, die beide schon jahrelang nicht mehr in Breslau gewesen sind. Himmann war jetzt längere Zeit in Leipzig und Palästina und hat dort gute Resultate zu verzeichnen gehabt. Das gleiche ist von Lippa zu sagen, der große Auslandsstournee erfolgreich bestritten hat. Ihre Gegner werden daher alle Hände voll zu tun haben, um ehrenvoll aus den Kämpfen hervorzugehen. (Siehe Interim.)

\* Die streikenden Arbeiter geben auch Sonnabend abend noch eine Vorstellung im Gewerkschaftshaus. Die am letzten Sonntag gegebene Vorstellung war insofern erfolgreich, als durch ihren Massenbesuch die Hälfte des Ueberflusses des Abends in Höhe von 1 175 000 Mark zugefallen der streikenden Landarbeiter, für die in der Hauptfrage die Veranstaltung stattfand, abgeführt wurde. Da die Vorstellung am morgigen Sonnabend dem gleichen Zwecke gilt, wird um Massenbesuch gebeten. Der Reinertrag soll wieder zur Hälfte und diesmal den Kampfgeldern, die von den agrarischen Wuchern auf Straßenpflaster geleistet sind, zur Unterstützung dienen. Der Eintritt beträgt für den Saal 3000 Mark und Galerie 2000 Mark. Der Vorverkauf findet heute abend 6 Uhr im Restaurant des Gewerkschaftshauses statt.

Advertisement for Continental shoes. Text: 'Umschneidbar sind Continental-Sohlen und Absätze. Haltbarer und dabei viel billiger als Leder. Erhältlich bei jedem Schuhmacher. Verlangen Sie stets Continental Sohlen u. Absätze. So gut wie Continental-Reifen.'

Ratschläge an meinen Sohn für den nächsten Krieg.

Rede an ein Kind.

Von Robert Bellefleur, Paris.

Ich hatte die Uniform noch nicht ausgezogen, und du warst nicht auf der Welt, als der Marschall Joch schon wieder laut verkündete: „Haltet euch bereit für den nächsten Krieg!“

Ich habe über dieses Wort nachgedacht, und noch bevor du empfangen warst, habe ich dabei an dich gedacht.

Mein Sohn, ich will nicht deine Entscheidungen durch meine väterliche Autorität beeinflussen. Ich habe für dich die frühesten meiner Erfahrungen gesammelt: lies und wähle!

Du kannst vom Krieg Reichthum verlangen, du kannst Ruhm verlangen, du kannst von ihm verlangen, daß er dich in Frieden läßt. Der letzte Wunsch ist am schwersten erfüllbar, denn er widerspricht sich selbst.

Du findest hier einige gute Grundzüge, um es auf allen drei Wegen zu etwas zu bringen.

Wenn du reich werden willst . . .

Der Krieg ist ein Naturereignis, wie das Gewitter, der Regen, der Blitz. Bei einem Gewitter gibt es zwei Sorten Leute: die, die draußen sind und die, die drinnen sind. Es ist keinerlei Verdienst draußen zu sein, aber es ist sehr vorteilhaft, drinnen zu sein. Wenn es regnet, vergiß nicht, daß die beste Situation die des Regenschirmfabrikanten ist.

Wirf nicht ein, daß du keine kaufmännischen Fähigkeiten hast: die sind nur nötig, um Regenschirme zu verkaufen, wenn die Sonne scheint; aber wenn es regnet, gehen sie ganz von alleine.

Ich werde mich bemühen, bis du achtzehn Jahre bist, so viel Geld zu haben, um dir in der Gegend von Champagne einen Schuppen zu mieten, oder ich richte dir eine kleine Werkstat ein, das gibt dir den genügenden Anreiz eines Kriegstiefenrenten. Das wichtigste für einen Kriegstiefenrenten ist nicht, eine Fabrik zu besitzen, sondern viele Aufträge zu haben. Es wäre sehr erstaunlich, wenn der derzeitige Kriegsminister nicht ein früherer Revolutionskämpfer wäre; wenn du ihm einen Teil des Profits überläßt, werdet ihr euch schon verständigigen.

Im übrigen aber: Verdiensttanz und der sonstige Klommetladen ist dir gewiß . . .

Wenn du Ruhm erlangen willst . . .

Wenn du ein Held sein willst, vergiß nicht, daß, um die Vorzüge dieser Situation zu genießen, du damit anfangen mußt, dich nicht töten zu lassen.

Der militärische Ruhm kommt nicht ohne Beförderung; soviel du kannst, bleibe in der Tappe; da avanciert man schneller.

Solange du keine Treppen hast, versuche nur einer einzigen Person zu gefallen: dem Feldwebel. Umäßig, dich den Offizieren bemerkbar zu machen, ehe dir das gelingt, bist du tot.

Wenn du Leutnant bist, suche dem Hauptmann zu gefallen, kummere dich nicht darum, was die Leutnants denken.

Wenn du Offizier bist, mißtraue deinen Kollegen, nimm zu allen religiösen, politischen und literarischen Fragen die gleiche Stellung ein, wie deine Vorgesetzten. Du kannst auf den Soldaten sein, aber es darf niemand etwas davon merken.

Ich kann dir nicht genug zu einem Posten im Generalstab raten. Du wirst schon begreifen warum: der Generalstab, das ist eine militärische Formation, die vor der Truppe ist — auf dem Rücken, und hinter der Truppe auf dem Vornarsch. Auf diese Weise werden sie von den Frauen bewundert, und außerdem vermeiden sie gefährliche Situationen.

Wenn du auch ungeduldig bist, beherrsche dich. Der Tag wird kommen, wo der Generalstab den Truppen unter dem Kanar der Motoren und dem Galopp der Pferde voraneilt, den Triumpfhöhen entgegen. Das wird der Tag nach dem Waffenstillstand sein.

Wenn du deinem Rat folgst, so wird eine der Belohnungen an dem Tag erfolgen, wo du zufällig dreiviertel Stunden in der Jerzuelinie gewesen bist; man wird dir eine jener Treppen verleihen, sie dich zum patentierten Helben klemeln. Aber die, die ein köles Schicksal Tag und Nacht in den Schützengraben ausdauern läßt, müssen warten, bis sie in Stille zerfallen sind, ehe ihnen eine solche Auszeichnung widerfährt. Der Ruhm nach dem Tode hat aber keinerlei Annehmlichkeit.

Um in den Generalstab zu kommen und Karriere zu machen, überanstreng dich nicht mit Generalstabsplänen: spiele Brücke, und zwar gut.

Gut Brücke spielen, das heißt: gewinne, wenn du der Wortner des Generals bist, und verliere, wenn du sein Gegner bist. Das ist ziemlich kompliziert.

Wenn du in die Feinheiten des Brücke nicht eindringen kannst, kummere dich sehr um die Küche. Das Küchenfeuer des Kaffins verschafft so gut Dekorationen wie das Feuer vor dem Feinde.

Du mußt schon entschuldigen, daß ich dir keine andere Nationalität geben kann als die meine. Ich hätte daran denken müssen, daß es genügt, Schweizer zu sein, um eine blühende Karriere in sicherem Gewahrsam zu machen.

Wenn du im ersten Jahre des Krieges auf Urlaub kommst, benimm dich wie ein Frontkämpfer. Ein Jahr später, benimm

dich wie ein Stappenheld; aber im dritten Jahre ziehe Zivilkleider an, bevor du den Bahnhof verläßt, wenn du nicht willst, daß man dich für ein Rindvieh ohne „Beziehungen“ hält.

So muß man zu den Leuten im Hinterland sprechen: Den Frauen erzähle von deinen Strapazen, das rußt sie. Aber den Männern sage nichts davon, sonst denken sie abends daran am warmen Dien oder im kühlen Bett.

Das herzerreißende für einen Kriegsteilnehmer — so wie dein Vater und nicht wie Clemenceau — ist, daß man bald merkt, daß einige Millionen sich die Finger für einige Dukende verschrennen. Diese Entscheidung darf nicht zur Verachtung der Waffen führen. Das Maschinenengewehr ist ein Erzieher. Ich habe harte und hochwürdige Männer gesehen, die sanft und demütig wurden, wie Christus es vergebens von ihnen verlangt hat. Wer weiß, ob nicht einige Maschinenengewehre auf den Dächern von Paris imstande wären, das Reich Gottes auf Erden zu errichten!

Wenn du deine Ruhe haben willst . . .

Hier sind einige Rezepte, um den Krieg friedlich zu überleben:

Generalsstabschef sein. Abgeordneter oder Senator sein. Kriegsberichterstatler sein. Internationalist sein und am Tage der Mobilmachung patriotisch werden. Vorsitzender eines vaterländischen Vereins sein. Kriegstiefenrent sein.

Wenn du nicht Granaten fabrizieren willst, kannst du dich auch in den Propagandadiensten stellen. Dem Staat schlechte Prosa verkaufen, ist eine ausgezeichnete Spekulation.

Es gibt auch Posten bei Bekandtschaften im Ausland. Die sind schwer zu erhalten, aber sie sind vorteilhaft. Ich werde dir den Tango deiner Generation beibringen und du wirst möglichst oft mit der Tochter eines hohen Beamten des Auswärtigen Amtes tanzen.

Bemühe dich nie um einen Auslandsposten in einem Land, dessen Sprache und Geschichte du kennst. Das wäre deinem Kollegen unangenehm.

Ich weiß noch ein anderes Mittel, während des Krieges keine Ruhe zu haben, ich werde es dir sagen, wenn der Augenblick gekommen ist . . .

Aber an dem Tage, an dem man die Mauern mit weißen Plakaten besetzt, die blau-weiß-rot umrandert sind, und auf denen Appelle für die „heilige Einheitsfront“ stehen, und du glaubst, daß man denen an die Kehle springen muß, die sich schon die Hände reiben und mit der Zunge schnalzen, beim Gedanken an die Plakate, dann werden wir zwei Koscheln, mein lieber Kleiner . . . Zum mindesten wir zwei, du und ich! . . .



